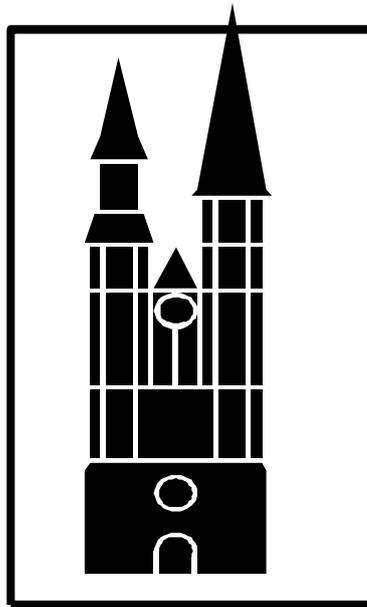


EV.-LUTH. KIRCHENGEMEINDE  
ST. KATHARINEN  
IN BRAUNSCHWEIG



# **Jesaja 2, 22**

Sonntag Invokavit  
9. März 2014

---

**Predigt**  
**Werner Busch**

**Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes  
und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.**

Liebe Gemeinde, auf dem Weg durch die ersten Kapitel des Propheten Jesaja werden einzelne Verse wie Leuchtraketen abgeschossen. Es sind Worte, die wie Licht- und Notsignale aus der Mitte ernster und anklagender Worte aufsteigen. Kleine Wortlichter, die weit über den dunklen Horizont strahlen und über dem tobenden Meer der Zeit verzweifelte Hilferufe absetzen.

„So lasst nun ab von dem Menschen, der nur ein Hauch ist, denn für was ist er zu achten?“ Mitten in der Verkündigung ein tiefer Seufzer! Fast möchte man meinen, dieser Satz sei auch für die Medienlandschaft und die Bevölkerung unserer Tage geschrieben. Ein Satz für das 21. Jahrhundert. Wie eine Flaschenpost, die nach langer Zeit endlich beim Empfänger ankommt. Wir öffnen, rollen das Papier auf und entziffern die Schrift: „So lasst nun ab von dem Menschen, der nur ein Hauch ist, denn für was ist er zu achten?“

Die Enthüller, Empörer und gekränkten Wutbürger haben ja in vielem Recht. Eine Demokratie braucht diese vierte Macht, damit verschleiertes Unrecht aufgedeckt wird. Genauso, wie im alltäglichen Leben Mobbing und unfaires Verhalten *nicht* unter den Teppich gekehrt werden darf. Ich denke, auch unsere Konfirmanden kennen das aus der Schule: es ist nicht gut für das Zusammenleben, wenn alle dem Unrecht zugucken, schweigen und still nur denken: „Du Opfer!“ Es muss immer jemanden geben, der widerspricht, wenn etwas schief läuft. Und das Widersprechen kostet Mut und Überlegung. Propheten wie Jesaja, unabhängige Persönlichkeiten sind auch eine Ermutigung, ein Anreiz dafür, die Wahrheit im Zusammenleben zu suchen und (!) auch auszusprechen. Das ist keine Frage.

Aber! Wenn dann ein Vorfall auf den Tisch kommt und eine delikate Angelegenheit öffentlich wird, dann fällt die Kritik über einen Menschen her. Und wenn dann ein Shit-Sturm von Beschuldigung und Kopfschütteln losgebrochen ist und jemand in seinem eigenen Fehlverhalten vor anderen bloß gestellt wurde, - dann ist die Zeit für diesen Satz gekommen: „Lasst ab von dem Menschen, der nur ein Hauch ist; denn für was ist er zu achten?“ Es ist ein Ausruf, mit dem der Sturm gestillt werden soll: „Lasst ab von dem Menschen!“

Wir sind ja alle so versuchbar. Jeder hat seinen Preis, für den er seine Prinzipien über Bord werfen würde. Wir sind anfällig für falsches Tun und Denken. Die Bibel ist da sehr realistisch und mutet

uns – in den Lesungen für diesen Gottesdienst am Beginn der Fasten- und Passionszeit - ein ziemlich nüchternes Menschenbild zu.

Was können schon der bloße Hunger nach Brot und das Verlangen nach Recht aus uns Menschen machen? Wenn elementare Bedürfnisse verletzt oder verweigert werden: das macht etwas mit den Betroffenen. Wir sollten das nicht unterschätzen. Deshalb ist die Ukraine derzeit das Pulverfass Europas. Der Krieg in Syrien und in die dramatischen Verhältnisse in der Zentralafrikanischen Republik, wo Christen und Muslime mit hemmungsloser Gewalt gegeneinander kämpfen: das mit ansehen müssen, was dort geschieht und wie die dunklen Seiten des Menschseins da wie eine Seuche ausbrechen, ist schon nicht leicht. Wie geht es erst den Menschen selbst in jenen Ländern! Aus nächster Nähe und in der eigenen Familie müssen sie miterleben, wohin es führt, wenn Menschen nur noch von Not und Hass getrieben werden. Leise, aber vielleicht doch noch hörbar klingt Jesajas Ruf in unsere aufgeheizte Gegenwart: „Lasst ab von dem Menschen!“

Über das Elementare und Notwendige hinaus lebt in uns die Gier nach Anerkennung und die Sehnsucht nach intensivem, gesteigertem Leben. „Alle Reiche dieser Welt und ihre Herrlichkeit“<sup>1</sup> wollen wir sehen und ihr Potential für uns nutzen. Teilnehmen, dazugehören, haben. Alles Wissen, alle Lust, alle Schönheit klopft bei uns an und mit ein paar Mausclicks sind wir mittendrin in allem, was ein Mensch sich nur wünschen kann. Und das macht etwas mit uns. Es verändert unsere Gewohnheiten, es formt unseren Lebensstil. Wir füttern unseren inneren Menschen damit und ernähren so unsere Seele. Nur womit? Erwachsene und Jugendliche stehen gleichermaßen vor der Frage: Wohin entwickeln wir uns, wenn wir uns so ausgiebig locken lassen und den vielen reizvollen Möglichkeiten nachgehen? Ich sage das ohne den berühmten moralischen Zeigefinger. Es ist eine echte Frage, aber wir haben so wenig Zeit für sie. Noch einmal: Wohin entwickeln wir uns, wenn wir uns so ausgiebig locken lassen und den vielen reizvollen Möglichkeiten nachgehen?

Die Leuchtrakete Jesajas wirft ein Licht auf uns und unser Leben und weist uns in eine andere Richtung: „Lasst ab von dem Menschen, er ist nur ein Hauch. Für was ist er zu achten?“ Es täte uns gut, einmal zur Ruhe zu kommen. Zulassen und annehmen, dass wir „nur ein Hauch sind“ und nicht alles so schwer nehmen. Vieles, was uns so wichtig und dringlich vorkommt, worauf wir auch nicht verzichten mögen, manches, was uns in seinen guten oder bösen Bann zieht: nur ein Hauch. Vorübergehend. Morgen bereits alt und überholt, bald schon bedeutungslos und ohne Gewicht. „Lasst ab von dem Menschlich-Allzu-Menschlichen“. Wenigstens ein paar Minuten am

---

<sup>1</sup> Matthäus 4,8.

Tag: Einkehr und Ruhe. Wenigstens eine Stunde in der Woche zur Besinnung kommen und sich herauslösen. Sich frei machen von den üblichen Verstrickungen. Anfangen, zu denken und die Gedanken zulassen, die sich dann einstellen. Wir wissen es alle: die Stille ist nicht die Zeit, von der wir Komplimente erwarten sollten. Nachdenken ist nichts für Feiglinge. „Nur ein Hauch, für was ist er zu achten?“ sagt Jesaja. Wenn die Wogen sich einmal gelegt haben, wenn wir wirklich zur Ruhe kommen und den Blick in den Spiegel ein paar Momente aushalten, dann kehrt eine Ernüchterung ein, bei manchem ein Kater wie nach durchzechter Nacht. Ein Schmerz in der Seele, Bedauern und Traurigkeit. Wir sehnen uns nach Frieden und Versöhnung. Vielleicht fangen wir auch wie Jesaja an zu seufzen. „Lasst doch ab von diesem Menschen. Lasst mich in Frieden.“

Wir spüren bei diesen Worten: nicht alles ist strenge, ernste Verkündigung im Namen Gottes. Zwischendrin spricht die Privatperson, der Mensch im Propheten ergreift das Wort und fügt etwas Eigenes in die Predigt ein. Ich möchte es ihm gleich tun, wenn auch anders als der Jerusalemer Prediger vor 2700 Jahren. „Lasst ab von dem Menschen!“ ist ein gutes Motto, in das ich manches von dem hineinlegen kann, was man als Christ und Pfarrer unserer Landeskirche manchmal denkt und empfindet. Ich entnehme aus Jesaja heute die Erlaubnis, einmal persönlich zu reden.

Liebe Gemeinde, Sie kennen alle die Fastenaktion „7 Wochen ohne“. Sie ist unter evangelischen Christen inzwischen recht beliebt, auch die Braunschweiger Zeitung hat ja in der zurückliegenden Woche am Aschermittwoch, Beginn der Fastenzeit, darüber berichtet. In manchen Jahren kam mir diese Aktion etwas verspielt und aufgesetzt vor, spirituell verbrämt, aber das ist in Ordnung. Es ist trotzdem eine gute Idee, auch wenn ich die Konsequenz und Disziplin für 7 Wochen ohne Alkohol, 7 Wochen ohne Kaffee, ohne Süßigkeiten, ohne Fleisch, 7 Wochen ohne Streit – nicht aufbringe. Aber es gefällt mir, den Gedanken zu fassen. In diesem Jahr: 7 Wochen ohne falsche Gewissheiten – „Selber denken“ heißt die Devise, wenigstens mal 7 Wochen lang. Na gut. Das liegt mir schon näher als manches andere, aber nun möchte ich für künftige Jahre einen Vorschlag machen.

Ich hätte in unserer Kirche gerne einmal „7 Wochen ohne Reformen“. 7 Wochen ohne Struktur- und Personaldebatten. Ohne dass an dem Berufsbild der Pfarrer, Kirchenmusiker und Diakone herumgedoktert wird. 7 Wochen ohne dass ein Ausschuss, eine Synode oder sonst irgendein Gremium das Rad neu erfindet und den Kirchenvorständen, Pfarrern und Gemeinden wieder einmal neue Hausaufgaben aufgegeben werden. Nur knappe zwei Monate - 7 Wochen ohne diese ständige Selbstüberprüfung und an jedem Schraubchen drehen, das noch nicht ganz festgerostet ist. Nur 7 Wochen – und die Gemeinden könnten sich von manchem erholen.

7 Wochen – ohne dass Kirche und Gesellschaft bei jedem Problem schon die nächste Sintflut steigen sehen und hektisch eine neue Arche bauen lassen, „Reformen“ nennt man das ja heute. „Lasst ab von dem Menschen, er ist nur ein Hauch. Denn für was ist er zu achten?“ 7 Wochen einfach nur am Sonntag als Gemeinde zusammenkommen, miteinander Gottesdienst feiern, singen, hören und beten. Und dann im Alltag als Christ leben. „Lasst doch ab von dem Menschen!“

Jesaja hat noch andere Notsignale aus seiner Verkündigung abgefeuert. In Kapitel 5 leuchtet ein weiteres auf. „Und es wird über ihnen brausen zu der Zeit wie das Tosen des Meeres. Wenn man dann das Land ansehen wird, siehe, so ist's finster vor Angst, und das Licht scheint nicht mehr über ihnen.“ (5,30) Es ist ein dunkles, ein schwarzes Licht, das nur die Not sichtbar macht. Diese Worte zeigen, wie verunsichert und eingeschüchtert die Menschen sind, wenn die Wellen Veränderung und Wogen der Kritik über sie gehen. Wenn die Stützen wegbrechen.

Aus diesen Prophetensprüchen spricht auch Verständnis für die menschliche Lage. Die bildhafte Sprache ist einfühlsam, dunkel, ängstlich, einsam fühlt man sich. Das ist für mich ein unendlich wichtiges Signal bei Jesaja. Hier ist Verständnis dafür, wenn Menschen durch Umstände, Schuld und Schicksal in innere und äußere Not geraten, in Dunkelheiten stürzen. Das zu sagen, ist schon wie ein Leuchtfeuer, das fest in das Prophetenbuch eingesteckt ist. Solche Leuchtfeuer weisen einen Weg. So wie eben Leuchtfeuer einen Hafen markieren. Den Schiffen, die von hoher See kommen, kündigen sie eine Heimat an und stellen ein Ankommen in Aussicht.

So auch Jesaja. Licht und Dunkelheit spielen für diesen Propheten eine wichtige Rolle. Kein Wunder, muss er doch über die Führungsfinsternis sprechen. Jesaja predigt vom Versagen und Erlöschen der Leuchtfiguren. Wir haben in den zurückliegenden Wochen darüber nachgedacht, und ich fürchte, wir verstehen ihn heute besser als in früheren Jahrzehnten. Die Vorbilder strahlen schon lange nicht mehr. Die Zeit der großen und prägenden Persönlichkeiten, an denen man sich aufrichten und reifen kann, ist vorbei. Fackelträger und Visionäre der Gesellschaft flackern und glimmen nur noch. Und doch: Jesaja wird später noch sagen dürfen: „**ER** wird den glimmenden Docht nicht auslöschten und das geknickte Rohr, den gebrochenen Stab, der eigentlich Stütze und Halt für andere sein sollte, wird **ER** nicht zerbrechen.“ (Jes 42,3) **ER** – von ihm redet der Prophet ohne selbst schon zu wissen, wer das sein wird. **ER** – dessen Name Immanuel heißen soll, und das bedeutet: Gott mit uns.

Gott mit uns im Scheitern und Fragen. Gott mit uns dort, wo Menschen einander verklagen und bekämpfen und aus dem Verurteilen nicht mehr herausfinden. Gott mit uns – nicht, damit wir nur

immer so weitermachen. Gott mit uns – damit etwas Neues wird. Damit wir umkehren können. Vielleicht nur langsam, so wie ein großer Frachter nur langsam manövriert werden kann. Gott mit uns in unserer Dunkelheit, wenn wir einsam auf uns selbst gestellt sind, angefochten und ängstlich, wenn die Wogen des Wandels steigen, verwirrt in den Wüsten unseres Lebens. Gott mit uns. „Denn hier ist Immanuel!“<sup>2</sup> oder wie es im Neuen Testament heißt: „Christus ist hier!“<sup>3</sup> Schon Jesaja darf sagen: „Es wird nicht dunkel bleiben über denen, die in Angst sind.“<sup>4</sup>

Heute kehren in den Hafen ein. Kehren ein bei Jesaja, Kapitel 9. Langsam gehen wir in diesen Worten vor Anker. Und hören. Wir betreten den hellen und warmen Boden dieser Worte:

**Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell. Du weckst lauten Jubel, du machst groß die Freude. Vor dir wird man sich freuen, wie man sich freut in der Ernte, wie man fröhlich ist, wenn man Beute austeilt. Denn du hast ihr drückendes Joch, die Jochstange auf ihrer Schulter und den Stecken ihres Treibers zerbrochen wie am Tage Midians. Denn jeder Stiefel, der mit Gedröhn dahergeht, und jeder Mantel, durch Blut geschleift, wird verbrannt und vom Feuer verzehrt. Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst; auf dass seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende auf dem Thron Davids und in seinem Königreich, dass er's stärke und stütze durch Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit. Solches wird tun der Eifer des HERRN Zebaoth.**

Von ihm werden wir nächste Woche weiter sprechen.

Bis dahin ist er schon mit uns auf dem Weg.

Sein Friede bewahre unsere Herzen bis wir uns hier wiedersehen.

Amen.

---

<sup>2</sup> Jesaja 8,10.

<sup>3</sup> Römer 8,34.

<sup>4</sup> Jesaja 8,23.